



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

Informationen
des Departments Soziale Arbeit
zu den wissenschaftlichen Anforderungen an eine
Hausarbeit, Bachelor- und Master-Thesis¹

bearbeitet von: **Maïke Schröder-Lüders, Dipl. Gesundheitswirtin, MHEd**
& Prof. Dr. Bettina Radeiski

Stand: **Wintersemester 2018/19**

¹ Auf der Basis der Skripte von Prof. Dr. Marion Gerards, Prof. Dr. Yolanda Koller-Tejeiro und Prof. Dr. Dagmar Bergs-Winkels und unter Mitarbeit von Kathleen Czech und Vtr.-Prof. Dr. Anne Vogel-pohl.

Inhaltsverzeichnis

1 Bestandteile einer Haus- bzw. Seminararbeit, einer BA- oder MA-Thesis	2
1.1 Titelblatt	4
1.2 Inhaltsverzeichnis/Gliederung der Arbeit	4
1.3 Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	6
1.4 Abkürzungsverzeichnis	6
1.5 Vorwort	6
1.6 Einleitung.....	6
1.7 Hauptteil.....	7
1.8 Abschluss der Arbeit.....	7
1.9 Anmerkungen	8
1.10 Literatur- und Quellenverzeichnis	8
1.11 Anhang	8
1.12 Schriftliche Erklärung	8
2 Wissenschaftliche Methoden der Bearbeitung	10
2.1 Themenwahl.....	10
2.2 Formulierung des Textes	10
2.3 Zitiertechniken (Literaturbelege)	11
2.3.1 Harvard-Schema/Harvard-Beleg	13
2.3.2 Zitatbelege in Fußnoten	14
2.3.3 Besonderheiten beim juristischen Zitieren	16
2.4 Tabellen und Abbildungen	17
2.5 Literatur- und Quellenverzeichnis	17
2.6 Layoutvorgaben.....	22
3 Literaturverzeichnisse	23
3.1 Für diese Abhandlung verwendete Literatur.....	23
3.2 Weiterführende Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten	23
4 Anhang	26
4.1 Titelblatt wissenschaftliche Hausarbeit	27
4.2 Titelblatt BA-/MA-Thesis	28
4.3 Eidesstattliche Erklärung	29

1 Bestandteile einer Haus- bzw. Seminararbeit, einer BA- oder MA- Thesis

Das vorliegende Skript gibt einen Überblick über die formalen und inhaltlichen Aspekte einer wissenschaftlichen Arbeit. Es kann nicht auf alle Einzelheiten eingehen, so dass sich im konkreten Fall das ergänzende Nachlesen in einem Buch zum wissenschaftlichen Arbeiten (vgl. Angaben unter 3.1, 3.2) empfiehlt. Da es sich bei den formalen Kriterien um Konventionen handelt, die in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen unterschiedlich gehandhabt werden, sollte man auf jeden Fall mit den zuständigen Lehrenden über die jeweiligen Gepflogenheiten (z. B. bzgl. der Zitierweise) Rücksprache halten!

Beachten Sie: Der Studiengang Bildung und Erziehung hat für die Zitation und das Literaturverzeichnis eigene Richtlinien, die im jeweiligen Kapitel in Textboxen ergänzend ausgeführt werden².

In ihren formalen Ansprüchen unterscheidet sich eine Haus- bzw. Seminararbeit nicht von einer BA- oder MA-Thesis. Lediglich im Umfang und in der inhaltlichen Tiefe existieren folgende Unterschiede:

Eine **schriftliche Haus- bzw. Seminararbeit** dient dazu, erste Erfahrungen mit wissenschaftlichem Arbeiten und Schreiben zu machen und wissenschaftliche Frage- und Problemstellungen strukturiert und nachvollziehbar aufzuarbeiten. Sie stellt den Stand der Diskussion zu einem bestimmten Thema innerhalb einer vorgegebenen Frist kritisch dar. Diese wird in ihrem Praxisbezug für die Soziale Arbeit und die Bildung und Erziehung im Kindesalter, in den fachlichen Einzelheiten und fachübergreifenden Zusammenhängen in angemessener Form nach den wissenschaftlichen Konventionen/Standards präsentiert. Umfang: ca. 12 Seiten Text.

Die **Bachelor-Thesis** ist die schriftliche Abschlussarbeit, mit der das Bachelor-Studium am Department Soziale Arbeit, Fakultät Wirtschaft und Soziales der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) abgeschlossen wird. Mit dieser größeren, innerhalb einer bestimmten Frist anzufertigenden, wissenschaftlichen Arbeit wird nachgewiesen, dass eine gestellte Aufgabe aus dem Studiengebiet nach wissen-

² Diese Ausführungen stammen von Dr. Annette Prochnow und Thomas Schmidt.

schaftlichen Methoden eigenständig bearbeitet und die Ergebnisse sachgerecht dargestellt werden können (vgl. Prüfungs- und Studienordnung für den Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit, Stand 23.04.2015, 14; Prüfungs- und Studienordnung für den Bachelor-Studiengang „Bildung und Erziehung in der Kindheit“, Stand 23.04.2015, 14). Umfang: zwischen 40 und 60 Seiten.

Die **Master-Thesis** ist die schriftliche Abschlussarbeit, mit der das Master-Studium am Department Soziale Arbeit, Fakultät Wirtschaft und Soziales der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) abgeschlossen wird. Mit der Master-Thesis sollen die Studierenden nachweisen, dass sie in der Lage sind, eine sozialarbeitswissenschaftliche Fragestellung selbstständig nach wissenschaftlichen Kriterien innerhalb einer Frist von drei Monaten bearbeiten zu können (vgl. Modulhandbuch und Prüfungs- und Studienordnung für den Master-Studiengang Soziale Arbeit, Stand 29.01.2015, 7). Umfang: zwischen 70 und 80 Seiten.

Alle Formen der wissenschaftlichen Abschlussarbeiten können als empirisch, theoretisch oder historisch ausgerichtete Arbeiten erstellt werden.

Soweit die Angaben im Folgenden nicht spezifiziert sind, beziehen sie sich sowohl auf Hausarbeiten als auch auf BA- und MA-Thesis.

Wissenschaftliche Arbeiten enthalten zwingend folgende Form-/Bestandteile:

- Titelblatt,
- Inhaltsverzeichnis,
- Text/Ausführungen bestehend aus Einleitung – Hauptteil – Schluss,
- Literaturverzeichnis.

BA- und MA-Thesis müssen zusätzlich noch eine Eidesstattliche Erklärung (vgl. 4.3) enthalten.

Die Bestandteile und mögliche Ergänzungen werden im Folgenden einzeln erläutert. Dabei werden die Bestandteile in der Reihenfolge erläutert, wie sie in einer wissenschaftlichen Arbeit aufeinander folgen sollten.

Beachten Sie: Jede/r Lehrende hat eigene Vorstellungen bzw. in den verschiedenen Disziplinen gelten unterschiedliche Konventionen zur Gestaltung einer Hausarbeit; daher immer vorher Rücksprache halten!

1.1 Titelblatt

Das Titelblatt enthält folgende Informationen, die logisch und klar anzuordnen sind, wobei der Titel der Arbeit deutlich hervorzuheben ist (vgl. Vorlagen im Anhang 4.1 und 4.2):

- Institution, in deren Rahmen die Arbeit geschrieben wird (hier: Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Fakultät Wirtschaft und Soziales, Department Soziale Arbeit und Studiengang),
- Thema der Hausarbeit, Bachelor- und Master-Thesis, ggf. Untertitel,
- Name, Vorname; Matrikelnummer; Adresse der/des Verfassenden,
- Tag der Abgabe,
- Titel und Name der/des Lehrenden (bei Hausarbeiten), Titel und Namen der/des ersten Prüfenden und der/des zweiten Prüfenden bei BA- und MA-Thesis,
- Modulbezeichnung und Seminartitel,
- Semester.

1.2 Inhaltsverzeichnis/Gliederung der Arbeit

Das Inhaltsverzeichnis zeigt den logischen Aufbau der Arbeit. Es enthält alle Bestandteile der Arbeit, durchnummeriert und mit Seitenangabe. Diese Angaben müssen mit den Überschriften im Text wortgleich übereinstimmen.

Die Unterpunkte müssen logisch zum Oberpunkt passen und einen inhaltlichen Bezug zueinander haben bzw. aufeinander aufbauen. Die Gliederung in Unterpunkte erfolgt nur dann, wenn mindestens zwei Unterpunkte gegeben sind (z. B. 1.1; 1.2); bei nur einem Unterpunkt muss dieser dem übergeordneten Gliederungspunkt zugeordnet und evtl. dessen Überschrift entsprechend formuliert werden.

Empfehlung: nur bis zu 4-stufige Ordnung wählen, da sonst die Gliederung unübersichtlich wird. Innerhalb der einzelnen Stufen kann man höher als 9 zählen, also zweistellige Ziffernfolgen verwenden (z. B. 1.10; 1.11).

Gliederungsprinzipien:

- numerische (Dezimal-)Gliederung,
- abgestufte oder lineare Anordnung.

Hinter der letzten Ziffer einer Dezimal-Gliederung steht kein Punkt (siehe folgendes Beispiel).

Nummerische/Dezimalklassifikation; Lineare Anordnung

1	Teil	2
1.1	Kapitel	3
1.1.1	Abschnitt	4
1.1.1.1	Unterabschnitt	5
1.1.1.2	Unterabschnitt	6
1.1.2	Abschnitt	7
1.2	Kapitel	8
1.2.1	Abschnitt	9
1.2.2	Abschnitt	10
2	Teil	15
	usw.	

In den Sozialwissenschaften hat sich diese numerische (Dezimal-)Klassifikation aufgrund ihrer Übersichtlichkeit durchgesetzt; sie wird daher für Hausarbeiten, BA- und MA-Thesis empfohlen.

Beispiel eines Inhaltsverzeichnisses zum Thema „Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung“ (angelehnt an Tillmann 2010, 5).

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	13
1.1	Sozialisation	14
1.2	Sozialisationstheorie	29
2.1	Geschlecht als biologische oder als soziokulturelle Kategorie?	53
2.1.1	Zweigeschlechtlichkeit als Naturtatsache – die biologische Sicht	55
2.1.2	Zweigeschlechtlichkeit im Patriarchat – die feministische Sicht	63
2.1.3	Fazit und Forschungsperspektive	70
2.2	Der Erwerb der Geschlechtsidentität in psychoanalytischer Sicht	74
2.2.1	Grundannahmen und zentrale Begriffe	75
2.2.2	Ödipale Situation und Geschlechtsidentität	82
2.2.3	Einordnung, Kritik und Weiterführung	93
	usw.	

1.3 Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Im Text verwendete Tabellen und Abbildungen werden – evtl. getrennt nach der Kategorie (Tab. oder Abb.) – mit einer fortlaufenden Nummer sowie einer Unterschrift versehen und in einem Tabellen- und/oder Abbildungsverzeichnis (mit Seitenangabe) nach dem Inhaltsverzeichnis aufgeführt.

1.4 Abkürzungsverzeichnis

Werden im Text nicht übliche Abkürzungen verwendet, sind diese in einem Abkürzungsverzeichnis nach dem Inhaltsverzeichnis aufzulisten.

1.5 Vorwort

Ein Vorwort ist in der Regel nicht erforderlich. Es ist keine Einleitung und kann erfolgen, wenn es notwendig erscheint, persönliche Hinweise zur Wahl und Bearbeitung des Themas zu geben oder wenn man sich bei Personen für die Unterstützung bedanken will.

1.6 Einleitung

Die Einleitung ist Bestandteil der Arbeit und führt knapp und inhaltlich (nicht persönlich) in das Thema ein. Sie macht deutlich, welche Fragestellung bearbeitet wird, nimmt jedoch keine Ergebnisse vorweg. Sie enthält folgende Hinweise:

- Relevanz und Aktualität des Themas im Bereich der Sozialen Arbeit/Bildung und Erziehung in der Kindheit;
- Verortung des Themas in theoretische und/oder praktische Zusammenhänge und Abgrenzung oder Verbindung zu Nachbargebieten;
- Erläuterung der zentralen Fragestellung;
- Erläuterung des methodischen Vorgehens;
- kurze Erläuterungen zum Aufbau der Arbeit – wie im Inhaltsverzeichnis ausgeführt. Hier sollte jedoch nicht das Inhaltsverzeichnis in Worten wiederholt, sondern eine Begründung gegeben werden, warum gerade diese Aspekte (ausgedrückt in den Überschriften der Kapitel und Abschnitte) gewählt wurden und in welchem Zusammenhang sie zueinander stehen (Strukturierung).

1.7 Hauptteil

Das erste inhaltliche Kapitel beginnt nach der Einleitung. Der Text – systematisch gegliedert in Teile, Kapitel, Abschnitte usw. – ist die inhaltliche Bearbeitung des Themas. Der selbst verfasste Text entfaltet die Argumentation mit Bezug auf die einschlägige Literatur (direkte und indirekte Zitate; Literaturverweise; hierzu ausführlich unter 2.3) und die Praxis.

Hier werden in gebotener Ausführlichkeit der theoretische Bezugsrahmen dargelegt, das methodische Vorgehen erläutert und die Ergebnisse präsentiert und diskutiert. Es handelt sich um ausführliche Erläuterungen zum Thema, die aufgeworfenen Fragestellungen werden abgearbeitet inkl. einer differenzierten Analyse bzw. theoretischen Erörterung.

Beachten Sie: Praxisbezug bedeutet nicht, dass eine eigene empirische Studie erfolgen muss, sondern dass aktuelle, relevante Forschungsergebnisse in Bezug auf die Praxis sowie Dokumente aus der Praxis (z. B. Konzepte) in die Analyse einbezogen werden.

1.8 Abschluss der Arbeit

Zur Abrundung der Arbeit ist ein abschließendes Kapitel erforderlich. Hier sollen keine grundlegend neuen Argumente ausgebreitet, sondern relevante Ausführungen aus dem vorhergehenden Text logisch geordnet werden. Eigene Stellungnahmen sollen differenziert am jeweiligen Ort der Argumentation im Text vorher erfolgen. Zum Abschluss ist lediglich ein zusammenfassendes Fazit zu ziehen. Je nach Charakter des Abschlusskapitels sind zu unterscheiden:

- Zusammenfassung oder Resümee: eine knappe Wiederholung der wesentlichen Aussagen des Textes.
- Schlussfolgerung oder Fazit: umfasst neben der Zusammenfassung eine (kritische) Stellungnahme oder Bewertung.
- Ausblick: gibt Hinweise auf offene Forschungsfragen oder die Einschätzung der Entwicklung des Themenbereichs.
- Schlussbetrachtung: vereint Zusammenfassung, Schlussfolgerung und Ausblick.

1.9 Anmerkungen

Die Ausführungen können durch Anmerkungen ergänzt werden. Sie bringen zusätzliche Erläuterungen, ergänzende Literaturhinweise, Querverweise auf andere Teile im Text und ergänzende Beispiele, haben jedoch nicht das gleiche Gewicht wie der Haupttext. Die Argumentationen im Haupttext müssen auch ohne Kenntnis der Anmerkungen nachzuvollziehen sein. Anmerkungen am Ende der Arbeit (Endnoten) erschweren die Lektüre und sollten vermieden werden. Es empfiehlt sich, Fußnoten am Ende einer Seite für Anmerkungen zu nutzen. Jede Fußnote endet mit einem Punkt.

1.10 Literatur- und Quellenverzeichnis

Eine ausführliche Literaturliste gehört an den Schluss einer wissenschaftlichen Arbeit. Sie muss alphabetisch (nach dem Nachnamen der Autorinnen/der Autoren oder Herausgebenden) geordnet und vollständig sein. Das bedeutet, dass sie die gesamte im Text genannte Literatur aufführen muss. Es sollte keine Literatur angegeben werden, die nicht im Text nachgewiesen ist. Literatur aus dem Internet wird ebenfalls im Literaturverzeichnis angegeben (genauere Ausführungen unter 2.5).

Neben der benutzten Literatur sind in einem Quellenverzeichnis die untersuchten und benutzten Quellen ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge anzugeben, beispielsweise Kinderbücher, Jugendzeitschriften oder Musikvideos in einer entsprechenden Studie.

1.11 Anhang

Der Anhang – systematisch geordnet und mit einer eigenen Inhaltsangabe am Anfang versehen – umfasst umfangreichere Materialien und Dokumente, die keinen Platz im Text (z. B. Fragebogen bei einer Umfrage) haben und diesen auseinanderreißen würden. Der Stellenwert muss klar sein, d. h., die einzelnen Teile müssen im Text verortet werden, so dass deutlich ist, welchen Aspekt sie genauer veranschaulichen oder belegen sollen. Das bedeutet, dass es nicht ausreicht, das Material nur beizufügen und es dann der Interpretation der/des Korrigierenden zu überlassen, welche Relevanz es für die Arbeit hat.

1.12 Schriftliche Erklärung

BA- und MA-Thesis enthalten eine eidesstattliche Erklärung (vgl. 4.3), dass die Arbeit

eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst wurde und Argumente oder Informationen aus anderen Quellen – auch Internetquellen – (Wiedergabe als Zitate oder in eigenen Worten) vollständig belegt wurden.

Zuwiderhandlungen werden als Täuschungsversuch gewertet und entsprechend behandelt.

2 Wissenschaftliche Methoden der Bearbeitung

In der hier vorliegenden Information sind die wesentlichen Punkte berücksichtigt; bei spezifischen Fragen recherchieren Sie bitte die einschlägige aktuelle Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten.

Die Erstellung einer Seminararbeit, BA- oder MA-Thesis erfolgt in vier Arbeitsschritten (vgl. Franck 2003, 96 ff.):

- Thema finden und eingrenzen,
- Literatur beschaffen und auswerten,
- Thema erarbeiten (Ziel- und Fragestellung, systematische Strukturierung),
- Thema problemorientiert darstellen (unter Beachtung der Vorgaben wissenschaftlichen Arbeitens).

2.1 Themenwahl

Die Themenwahl umfasst die Suche und Eingrenzung eines fachlich relevanten Themas, für das Interesse besteht und bestenfalls Vorkenntnisse vorliegen. Die Problemstellung des Themas sollte im Rahmen der gegebenen Zeit bearbeitbar sein und nicht die eigenen Fähigkeiten überfordern. Es kann eine historische, theoretische oder empirische Bearbeitung gewählt werden. „Wenn Sie Ihr Thema im Visier haben, ist der nächste logische Schritt, es einzugrenzen und Ihr wissenschaftliches Anliegen von anderen abzugrenzen. Sie sollten klar formulieren, was Sie mit Ihrer Arbeit erreichen wollen – und was nicht“ (Bünting/Bitterlich/Pospiech 1996, 81).

2.2 Formulierung des Textes

Der Text ist sachlich und logisch zu formulieren, denn: „Wissenschaftlich zu schreiben heißt, sachlich zu schreiben, heißt, die Dinge auf den Begriff zu bringen und heißt, sachlich zu argumentieren“ (Bünting/Bitterlich/Pospiech 1996, 162).

- Sachlich schreiben bedeutet, dass das Individuum sich zurücknimmt. Dennoch gibt es Momente, in der Sie keine Angst vorm „Ich“ haben sollten:
 - a) Das Verfasser-Ich („Ich werde mich zunächst der Frage widmen...“) charakterisiert eine Autorenrolle, die mit der Organisation des Textes, der Leserführung und den Hinweisen auf textorganisierende Vorgänge zu tun hat. Diese Ich-Verwendung gilt als unproblematisch und ist der unpersönlichen Formulierung vorzuziehen.

- b) Das Forscher-Ich („Ich definiere den Begriff wie folgt ...“) gestaltet die wissenschaftliche Position. Hier geht es um die Organisation und Darstellung von Wissen oder Positionen.
 - c) Das Erzähler-Ich („Während meines Praktikums habe ich...“) schlüpft in eine Erzähler-Rolle und nimmt auf persönliche Erfahrungen Bezug, verweist auf Erlebtes oder Gedachtes. Das Erzähler-Ich gehört ins Vorwort, versuchen Sie dieses im Fließtext des Hauptteils zu vermeiden.
- Argumentieren bedeutet „begründen“ und nicht einfach nur „behaupten“.
 - Unter Verwendung der Fachterminologie soll der Stil klar und verständlich sein.
 - Gendersensible Formulierungen sind zu benutzen (z. B. „Studierende“ oder „Studentinnen und Studenten“ oder „StudentInnen“ oder „Student*innen“ oder „Student_innen“).

Der Text ist logisch, d. h., inhaltlich sinnvoll und zusammenhängend zu gliedern (Strukturierung):

- in Kapitel (übergeordnet, Hauptpunkte) und
- Abschnitte (Unterpunkte von Kapiteln).

Kapitel und Abschnitte sind mit knappen und aussagekräftigen Überschriften zu versehen und zu nummerieren (identisch mit dem Inhaltsverzeichnis). Die Hierarchie der Kapitel und Abschnitte wird durch den inneren Bezug zueinander bestimmt und an den Ziffern deutlich. Der Text wird „für das Auge“ in Absätze gegliedert. Absätze machen deutlich, dass eine gedankliche Einheit abgeschlossen ist. Zur Unterstützung dieser optischen Strukturierung sind die Absatzabstände zwischen den Kapiteln und Abschnitten größer als innerhalb eines Abschnittes.

2.3 Zitiertechniken (Literaturbelege)

Alle aus anderen Texten wörtlich (Zitat) oder sinngemäß (mit eigenen Worten oder als Paraphrase) übernommenen Argumente, Gedanken, Ideen müssen nachgewiesen werden. Denn: Wissenschaftlich arbeiten heißt, nachvollziehbar und nachprüfbar zu arbeiten (Stichwort: intersubjektive Überprüfbarkeit).

- Nachvollziehbar: plausibel, verständlich (klare Sprache).
- Nachprüfbar: Die ausgewählten und bewerteten wissenschaftlichen Erkenntnisse anderer müssen so gekennzeichnet (belegt) sein, dass sie nachgelesen und damit überprüft werden können.

Beachten Sie: Übernahmen aus anderen Quellen (auch aus dem Internet) ohne Beleg (sog. Plagiate) werden grundsätzlich als Täuschungsversuch behandelt.

Ein Zitat ist eine wörtliche Wiedergabe einer Textstelle (inklusive Satzzeichen), die mit

doppelten Anführungszeichen zu kennzeichnen ist. Direkt danach muss der Beleg erfolgen. Zitate dürfen nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden, d. h., sie müssen den Sinnzusammenhang im Original wiedergeben. Sie unterstützen die Glaubwürdigkeit aufgestellter Thesen, bekräftigen die eigene Argumentation oder belegen gegenteilige Argumente (vgl. Bunting/Bitterlich/Postpiech 1996, 92 ff.).

Beachten Sie: Zitate können die eigene Bearbeitung nicht ersetzen. Sie sollen deshalb nicht zu lang sein; außerdem sollen nicht zu viele Zitate aufeinander folgen.

Längere Zitate, die über drei Zeilen im Text gehen, sind links und rechts einzurücken. Sie erhalten einen einfachen Zeilenabstand und kleinere Schrift:

„In diesem Sinne besteht eine Theorie aus einer Vielzahl von Sätzen, die ständig durch Forschung und Erfahrung geprüft, d. h. entweder vorläufig angenommen oder aber falsifiziert (als falsch zurückgewiesen) werden. Diese Forschungs- und Theoriearbeit zielt darauf ab, mit der Zeit immer mehr empirische Gesetze zusammenzufügen und damit immer größere Bereiche der sozialen Realität abzubilden“ (Tillmann 2010, 33).

Zitieren Sie immer anhand des Originals – sofern das Original zugänglich ist –, d. h. nicht aus einer Sekundärquelle. „Sollte das Original nicht zugänglich sein, belegen Sie das Zitat, indem Sie auf die im Literaturverzeichnis angegebene Quelle verweisen und mit der Abkürzung ‚zit. n.‘ (zitiert nach) den Beleg der Sekundärquelle ergänzen [...]“ (Bunting/Bitterlich/Postpiech 1996, 93).

Beispiel: (Staub-Bernasconi 1995, 25; zit. n. Thiersch 2003, 45).

Im Literaturverzeichnis sind beide Quellen vollständig anzugeben.³

Zitate in einem Zitat werden mit einfachen Anführungszeichen ‚...‘ gekennzeichnet. Runde Klammern (...) im Zitat sind nur als Teil des Zitats zulässig. Viereckige Klammern [...] im Zitat kennzeichnen eigene Korrekturen, Ergänzungen oder Auslassungen (Auslassungspunkte in eckigen Klammern). Jede einzelne Auslassung muss mit [...] gekennzeichnet werden.

Beachten Sie: In der wissenschaftlichen Literatur werden unterschiedliche Zitierschemata angewandt. Das einmal gewählte Zitierschema muss in der gesamten Arbeit kon-

³ Im Text in Form von Beispielen benannte Literaturangaben werden im Literaturverzeichnis nicht nochmals aufgeführt, da es um eine Veranschaulichung und nicht um eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Inhalten geht.

sequent durchgehalten werden. Das Department Soziale Arbeit empfiehlt und bevorzugt die Verwendung des Harvard-Schemas.⁴

2.3.1 Harvard-Schema/Harvard-Beleg

Das Harvard-Schema hat sich v. a. in der sozialwissenschaftlichen Literatur wegen seiner knappen und übersichtlichen Form durchgesetzt. Nach dem wörtlichen oder sinngemäßen Zitat werden in einer Klammer folgende Angaben gemacht: Nachname der Autorin/des Autors⁵, Erscheinungsjahr und Angabe der Seite, auf der das Zitat steht.

Beispiel: „Wer einen fremden Text wörtlich oder inhaltlich übernimmt und ihn als seinen eigenen ausgibt, betrügt den Leser und macht sich des Plagiats schuldig“ (Standop 1994, 190).

Das Literaturverzeichnis enthält dann die vollständigen bibliographischen Angaben. Eine Paraphrase (Wiedergabe des Inhalts in eigenen Worten) oder ein Literaturverweis stehen ohne Anführungszeichen, beim Beleg in der Klammer steht zusätzlich „vgl.“.

Beispiel: Die wörtliche oder inhaltliche Übernahme eines fremden Textes ohne Beleg ist Betrug am Lesenden und führt zum Vorwurf des Plagiats (vgl. Standop 1994, 190).

Diese Vorgabe für Quellenbelege im laufenden Text gilt sowohl für „Papierquellen“ als auch für Internetquellen. Hat eine Autorin oder ein Autor in einem Jahr mehrere Aufsätze oder Bücher veröffentlicht, so sind diese durch Buchstaben hinter der Jahreszahl – (2009a), (2009b) – kenntlich zu machen. Diese werden sowohl im Harvard-Beleg als auch im Literaturverzeichnis übernommen, um die Quelle eindeutig identifizieren zu können. Hat eine Quelle mehrere Autorinnen und Autoren bzw. Herausgebende, gilt: Bis zu drei Autorinnen und Autoren/Herausgebende werden mit einem ‚/‘ verbunden genannt, bei mehr als drei Autoren wird nur der erste Autor genannt und „et al.“ abgeschlossen. Soll eine Aussage durch mehrere Quellen gestützt bzw. belegt werden, werden diese Quellen in einer Klammer durch ein Semikolon getrennt angegeben:

⁴ In diesem Text wird das Harvard-Schema verwendet; die Fußnotenbelege dienen lediglich der Veranschaulichung der Verfahrensweisen.

⁵ In Internetquellen in denen eine Autor_innen-Angabe fehlt, gilt alternativ die herausgebende Institution als Verfasser_in. Diese Angabe findet sich im Impressum der betreffenden Website. Siehe zum Zitieren von Internetquellen auch Kap. 2.5 „Literatur- und Quellenverzeichnis“.

z. B. (vgl. Schmid 2013; vgl. Müller 2015); Reihenfolge nach Jahr.

2.3.2 Zitatbelege in Fußnoten

In einigen geisteswissenschaftlichen Disziplinen erfolgt der Beleg eines Zitats in einer Fußnote. Wie bei den Anmerkungen empfiehlt es sich, keine Endnoten zu setzen, da diese für die Lesenden mit umständlichem Blättern verbunden sind. Der Vorteil eines sogenannten **Fußnoten-Vollbelegs** wird hier in den zusätzlichen Informationen über die verwendete Literatur gesehen, die den Lesenden an Ort und Stelle gegeben werden. Beim erstmaligen Zitieren werden die vollständigen bibliographischen Angaben zum Buch/zum Aufsatz gegeben und die zitierte Seite angegeben. Wird im weiteren Verlauf wieder aus dieser Quelle zitiert, erfolgt ein Kurzbeleg.

Beispiel: „Subjektorientierung als handlungsweisendes Prinzip besagt, dass jedes Subjekt seine Handlungsweisen auf Basis seiner Verstehenslogiken selbstbewusst gestaltet.“⁶ ... „Individuen können eine Situation ganz unterschiedlich interpretieren, also können auch Handlungen einzelner Personen ganz verschiedene Zugänge aufweisen.“⁷

Das häufig in der Literatur anzutreffende „ebd.“ oder „a. a. O.“ ist beim Fußnotenvollbeleg nicht zu empfehlen, weil es zum Hin- und Herblättern und Suchen nach dem ursprünglichen Literaturbeleg führt. Die Verwendung eines **Kurzbelegs** sorgt für die notwendige Klarheit und verhindert falsche Zuweisungen während des Schreibprozesses, wenn ggf. weitere Literaturbelege nachträglich eingefügt werden. Einige Autorinnen und Autoren verzichten beim erstmaligen Zitieren aus einer Quelle auf einen Vollbeleg und fügen sofort einen **Kurzbeleg** ein, der i. d. R. folgende Angaben enthält: Nachname, Erscheinungsjahr, Kurztitel, Seitenangabe.

Beispiel: „Subjektorientierung als handlungsweisendes Prinzip besagt, dass jedes Subjekt seine Handlungsweisen auf Basis seiner Verstehenslogiken selbstbewusst gestaltet.“⁸

In einer wissenschaftlichen Seminar- oder Abschlussarbeit muss auch bei diesem Zitierschema ein Literaturverzeichnis angelegt werden. Dieses muss die vollständigen bibliographischen Angaben enthalten.

⁶ Schmidt-Grunert, Marianne (2009): Soziale Arbeit mit Gruppen. Eine Einführung. 3. überarb. Aufl., Freiburg i. Br.: Lambertus-Verlag, 252.

⁷ Schmidt-Grunert, 2009, Soziale Arbeit mit Gruppen, 276.

⁸ Schmidt-Grunert, 2009, Soziale Arbeit mit Gruppen, 252.

Zitationsrichtlinien für den Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit

Der Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit orientiert sich in den gewünschten Zitierpraktiken an den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Im Einzelnen sind folgende Besonderheiten zu beachten:

Kurzes Zitat im Satz

So lässt auch nach Fend (1988, 69) „die Unterwerfung unter ‚entfremdete‘ Arbeit im Rahmen arbeitsteiliger Prozesse“ den Übertritt in das Berufsleben aus Sicht der Jugendlichen problematisch erscheinen.

Ausführliches Zitat im Text (mehr als drei Textzeilen) wird im Fließtext durch Zeileneinzug, einfachen Zeilenabstand und kleinerer Schrift gekennzeichnet.

Beispiel: Es stehen sich nach Spranger (1955) objektive Gestalt dieser vier Dimensionen und subjektives Erleben des Jugendlichen gegenüber.

„Diese Gesellschaft wird als ein fertiges Gebilde auf einer bereits sehr komplizierten Stufe ihrer Entwicklung vorgefunden. Der Jugendliche hat sie nicht gewollt, [...] und es dauert noch sehr lange, bis er daran als individuelles Glied produktiv mitwirken und es tragen helfen kann“ (Spranger, 1955, 132).

In dieser Art hervorgehobene Zitate müssen nicht zwingend in Anführungszeichen gesetzt werden.

Hat ein zitiertes Werk zwei Autoren bzw. Autorinnen, werden stets beide Namen angegeben. Innerhalb von Klammern, bei Tabellen und im Literaturverzeichnis werden die Namen durch das Et-Zeichen & verbunden (Autor 1 & Autor 2, 2015).

Bei einem Werk mit mehr als zwei, aber weniger als sechs Autoren bzw. Autorinnen, werden beim ersten Bezug im Text sämtliche Autoren und Autorinnen angegeben.

Bei einer nachfolgenden Angabe des Werkes wird nur der erste Autor bzw. die erste Autorin, gefolgt von der Angabe *et al.*, genannt:

Beim ersten Auftreten: Autor 1, Autor 2, Autor 3 und Autor 4 (2016)

Nachfolgend: Autor 1 et al. (2016)

Bei einem Werk von sechs oder mehr Autoren bzw. Autorinnen wird stets der erste Autor bzw. die erste Autorin gefolgt von *et al.* genannt.

2.3.3 Besonderheiten beim juristischen Zitieren⁹

In rechtswissenschaftlichen Arbeiten oder sozialwissenschaftlichen Arbeiten mit starken rechtswissenschaftlichen Anteilen ist zusätzlich Folgendes zu beachten (vgl. Stüber 2010):

Grundsätzlich wird hier mit dem Kurzbeleg-Verfahren in Fußnoten gearbeitet. Der Kurzbeleg wird *sehr* kurz gehalten. Wenn etwa ein Argument des Beitrags „Fortschritt durch Recht“ des Autors Reinhard Wiesner im „Zentralblatt für Jugendhilfe“ nachgewiesen werden soll, das sich auf S. 248 der Zeitschrift findet, steht in der Fußnote nur: „Wiesner, ZfJ 2004, 241-249 (S. 248)“. Im Literaturverzeichnis findet sich dann die vollständige Quellenangabe.

Kommentare werden mit einem Kurzbeleg und einer Namensangabe des/der Bearbeitenden und mit Randnummern (Rdnr.) nachgewiesen, also etwa so: Wiesner, SGB VIII (Struck), § 13, Rdnr. 22.

Rechtsprechung wird ebenfalls sehr knapp zitiert und im Literaturverzeichnis *nicht wiedergegeben*. In der Fußnote findet sich dann etwa für eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, abgedruckt im 59. Band der Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts: BVerfGE 59, 360-392. Falls die Entscheidung in einer Zeitschrift gefunden wurde, wird die Abkürzung der Zeitschrift verwendet (s. o.).

Gesetze werden nicht nachgewiesen, sondern benutzt: „Nach § 27 Abs. 1 SGB VIII hat die/der Personensorgeberechtigte einen Anspruch auf Hilfe zur Erziehung...“. Es ist dann nicht nachzuweisen, welche Gesetzessammlung man benutzt hat. Wichtig ist nur, dass sie zum Abgabezeitpunkt der Arbeit aktuell ist. Davon gibt es eine Ausnahme: Wer die historische Entwicklung eines Gesetzes thematisiert, u. U. mit verschiedenen – möglicherweise nicht mehr geltenden – Fassungen eines Gesetzes argumentiert, der muss den Verkündungszeitraum im Bundesgesetzblatt ausfindig machen und in der Fußnote angeben; ins Literaturverzeichnis werden auch Gesetze nicht aufgenommen.

Alle Abkürzungen – auch die von Zeitschriften, Sammlungen usw. – sind in einem Abkürzungsverzeichnis darzustellen, das dem Literaturverzeichnis nachfolgt.

⁹ Die Ausführungen zum juristischen Zitieren stammen von Prof. Dr. Knut Hinrichs.

2.4 Tabellen und Abbildungen

Zur Veranschaulichung des Textes und zur übersichtlichen Darstellung komplexer Informationen eignet sich die Verwendung von Tabellen und Abbildungen.

- Eine **Tabelle** ist eine in Zeilen und Spalten gegliederte Zusammenstellung (i. d. R. von Zahlenmaterial). Jede Tabelle erhält eine fortlaufende Nummer, einen Titel und eine Tabellenunterschrift mit genauer Quellenangabe, analog den Vorgaben des Literaturverzeichnisses. Am Anfang der Arbeit steht ein Tabellenverzeichnis (siehe Pkt. 1.3).
Bei besonders umfangreichen Tabellen wie z. B. im Anhang, sollte zur besseren Orientierung eine Tabellenüberschrift anstatt einer Unterschrift gewählt werden.
- Eine **Abbildung** ist eine Sammelbezeichnung für unterschiedliche Formen der Visualisierung (Grafiken, Schaubilder, Diagramme, Fotos) zur Unterstützung des Textes. Unter der Abbildung stehen die fortlaufende Nummer, der Titel sowie die genaue Quellenangabe. Am Anfang der Arbeit steht ein Abbildungsverzeichnis (siehe 1.3).

Tabellen und Abbildungen stehen nicht für sich, sondern müssen kommentiert werden. Dabei sind nicht alle Informationen in Worte zu fassen, sondern lediglich die für die Argumentation relevanten Merkmale kritisch zu interpretieren.¹⁰

2.5 Literatur- und Quellenverzeichnis

Das **Literaturverzeichnis** umfasst alle im Text verwendete Literatur; Veröffentlichungen, die nicht im Text verortet sind, sind nicht aufzulisten. Es ist alphabetisch als ein Verzeichnis aller Quellen (Papier und Internetquellen) anzulegen (leitend Nachname). Die Literaturangaben müssen einheitlich erfolgen, auch die Satzzeichen. Das bedeutet z. B.: Vornamen werden immer ausgeschrieben, oder aber es werden immer nur die Initialen verwendet. Die einzelnen Angaben müssen immer an derselben Stelle stehen und Abkürzungen (z. B. Hg. oder Hrsg.) müssen immer in derselben Schreibweise erfolgen. Leitend ist dabei nicht die in der jeweiligen Veröffentlichung verwendete Form, sondern die von Ihnen im Rahmen der zulässigen Möglichkeiten gewählte. Es wird angeraten, die in den folgenden Beispielen verwendete Form anzuwenden.

¹⁰ Hervorragendes Anschauungsmaterial hierfür bietet: Statistisches Bundesamt (Hg.) 2008: Datenreport 2008. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Eine ausführliche Literaturangabe enthält bei **selbstständiger Literatur** (Monographien und Sammelbände) folgende Komponenten:

Name, Vorname (ggf. Hg.) (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel. ggf. Aufl. Ort: Verlag¹¹ (ggf. Reihentitel; Bd.-Nr.).

Beispiel Monographie: Esselborn-Krumbiegel, Helga (2002): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. Paderborn et al.: Ferdinand Schöningh Verlag (UTB; 2334).

Beispiel Sammelband: Brückner, Margrit/Böhnisch, Lothar (Hg.) (2001): Geschlechterverhältnisse. Gesellschaftliche Konstruktionen und Perspektiven ihrer Veränderung. Weinheim; München: Juventa Verlag (Geschlechterforschung).

Ein **Artikel oder Aufsatz** aus einem Herausgeber- bzw. Sammelband oder einer Zeitschrift wird wie folgt aufgeführt (immer mit Angabe der ersten und letzten Seite des Aufsatzes):

Aufsatz in einem Sammelband:

Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Aufsatzes. Untertitel. In: Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel. Ort: Verlag (Reihe), erste Seite des Aufsatzes-letzte Seite des Aufsatzes.

Beispiel: Rauschenbach, Thomas/Züchner, Ivo (2002): Theorie der Sozialen Arbeit. In: Thole, Werner (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Opladen: Leske + Budrich Verlag, 139-160.

Aufsatz in einer Zeitschrift:

Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Aufsatzes, Untertitel. In: Zeitschrift, Jg. (Heftnummer), erste Seite des Aufsatzes-letzte Seite des Aufsatzes.

Beispiel: Schönig, Werner (2004): Transformation des Sozialstaats. Herausforderungen an die Soziale Arbeit. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, 2004 (3), 4-10.

Literatur aus dem Internet wird analog zu den „Papierquellen“ in das Literaturverzeichnis aufgenommen. Sie wird alphabetisch nach Autorin/Autor oder, wenn keine Autorin/kein Autor erkennbar ist, nach herausgebender Körperschaft (diese Angabe

¹¹ Die Angabe des Verlags ist sinnvoll, weil damit eine Information zur wissenschaftlichen Qualität gegeben wird.

findet sich stets im Impressum der Webseite) in das Gesamtliteraturverzeichnis eingeordnet. Zusätzlich erfolgt die Angabe des gesamten Pfads und des Datums des letzten Zugriffs.

Beispiel: Sponsel, Rudolf (2008): Behindertenstatistik. Online unter:

<http://www.sgipt.org/gesko/stat/behind0.htm> (Zugriff: 14.10.2008).

Beispiel: Statistisches Bundesamt (2008): Statistik über die Einnahmen und Ausgaben der Sozialhilfe nach SGB XII. Online unter: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/De/Navigation/Publikationen/Qualitaetsberichte/Sozialleistungen.psml> (Zugriff: 14.10.2008).

Bei Literatur aus dem Internet ist die Wissenschaftlichkeit abzuklären. Wenn die Informationen/der Aufsatz in einer Druckversion vorliegen und zugänglich sind (Bibliotheken, Buchhandlungen), ist die Druckversion zu verwenden und zu bibliographieren.

Beachten Sie:

- Wikipedia und andere Wikis sind keine wissenschaftlichen Quellen, da Informationen zu Autoren-/Herausgeberschaft fehlen.
- Übernahmen aus dem Internet, die nicht gekennzeichnet sind, werden als Täuschung betrachtet und entsprechend geahndet.

Hinweise:

- Die Autorinnen und Autoren/Herausgebenden werden in der Reihenfolge ihrer Nennung in der Quelle angegeben.
- Akademische Titel werden weggelassen.
- Ist – z. B. bei Zeitungsartikeln – keine Verfasserin und kein Verfasser zu ermitteln, kann die Literatur unter „Anonym“ oder „Ohne VerfasserIn“, abgekürzt „o. V.“ ins Literaturverzeichnis aufgenommen werden.
- Ist kein Erscheinungsort bekannt, wird „o. O.“ (ohne Ort) angegeben.
- Ist kein Erscheinungsjahr bekannt, wird „o. J.“ (ohne Jahr) vermerkt.
- Die Auflage wird nur angegeben, wenn ein Buch in mehr als einer Auflage erschienen ist. In diesem Fall muss die Auflage angegeben werden, mit der gearbeitet wurde,
z. B.: Müller, Silke (2009): ... 3. erweiterte Aufl. Köln et al.: Böhlau Verlag.

Besonderheiten der Ansetzung des Literaturverzeichnisses im Studiengang Bildung und Erziehung

In Anlehnung an die Standards der Deutschen Gesellschaft für Psychologie wird Literatur wie folgt angegeben (bitte auch auf die Kursivsetzungen achten):

Monographien:

Autor, A. (Jahr). *Titel mit Untertitel*. Verlagsort: Verlag.

Fend, H. (2000). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Opladen: Leske + Budrich.

Die Auflage wird nur genannt, wenn es sich nicht um die Erstauflage handelt. Sie wird in Klammern hinter dem Titel angegeben.

Schulz, W. (1981). *Unterrichtsplanung* (3. Auflage). München: Urban & Schwarzenberg.

Sammelbände:

Herausgeber, A. & Herausgeber, B. (Hrsg.) (Jahr). *Titel mit Untertitel*. Verlagsort: Verlag.

Krapp, A., Weidenmann, B. (Hrsg.) (2001). *Pädagogische Psychologie*. Weinheim: Beltz.

Beiträge in Sammelbänden:

Autor, A., Autor, B. & Autor, C. (Jahr). Titel mit Untertitel des Beitrags. In A. Herausgeber & B. Herausgeber (Hrsg.), *Titel mit Untertitel des Buches* (Auflage, S. Seite-Seite). Verlagsort: Verlag.

Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In D. Liepmann & A. Stiksrud, (Hrsg.), *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz* (5. Auflage, S. 56–70). Göttingen, Toronto & Zürich: Hogrefe.

Zeitschriftenbeiträge:

Autor, A., Autor, B. & Autor, C. (Jahr). Titel mit Untertitel des Beitrages. *Name der Zeitschrift, Jahrgang, Seite–Seite.*

Bacher, J., Beham, M. & Wilk, L. (1996). Familienstruktur, kindliches Wohlbefinden und Persönlichkeitsentwicklung. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 16*, S. 246–269.

Bei heftweiser Paginierung wird auch die Heftnummer genannt:

Schley, W. (1988). Organisationsentwicklung an Schulen. *Report Psychologie, 13* (8), S. 11–20.

Internetquellen:

Autor, A. (Jahr). Titel. ggf. *Zeitschriftentitel* [Typ des Mediums], ggf. Band, S. Seite–Seite. Verfügbar unter: Pfadangabe [Datum des Zugriffs].

Bungard, W., Spath, D., Bismarck, W.-B. von & Selinger, G. (1997). Brauchen wir die informelle Kommunikation? *Mannheimer Beiträge zur Wirtschafts-und Organisationspsychologie* [Online-Zeitschrift], 2, S. 26–31. Verfügbar unter: <http://www.psychologie.uni-mannheim.de/psycho1/Publikationen/MA%20Beitraege/97-02/mb0297.PDF> [1.8.2004].

Seriöse Onlinequellen enthalten oft Hinweise zur Zitation!

Englische Publikationen:

Bei englischen Publikationen können englische Abkürzungen verwendet werden: ed. (edition); 2nd ed. (second edition); Ed. (Editor); Eds. (Editors), p. (Page); pp.(pages); Vol. (Volume); Vols. (Volumes).

Siegel, J. A. & Cole, E. (1990). Role expansion for school psychologists. Challenges and future directions. In E. Cole & J. A. Siegel (Eds.), *Effective consultation in school psychology* (pp. 3–17). Toronto: Hogrefe & Huber.

2.6 Layoutvorgaben

- Die Abschlussarbeit ist am Computer zu erstellen und sowohl in Papier- als auch in elektronischer Form abzugeben.
- Papierformat: DIN A4
- Schrifttyp: Standardschriften, z. B. Arial, Times New Roman, Open Sans
- Schriftgröße: 12
- Zeilenabstand: 1,5 Zeilen
- Seitenränder: 2,5 cm
- Blocksatz
- Silbentrennung einfügen

3 Literaturverzeichnisse

Bitte beachten Sie, dass einige der genannten Publikationen mittlerweile in neuerer und aktuellerer Auflage vorliegen. Es empfiehlt sich, immer mit der aktuellsten Auflage zu arbeiten.

3.1 Für diese Abhandlung verwendete Literatur

Bünting, Karl-Dieter/Bitterlich, Axel/Pospiech, Ulrike (1996): Schreiben im Studium. Ein Trainingsprogramm. Berlin: Cornelsen Scriptor Verlag.

Franck, Norbert (2003): Fit fürs Studium. Erfolgreich reden, lesen, schreiben. 6. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv; 33009).

Schmidt-Grunert, Marianne (2009): Soziale Arbeit mit Gruppen. Eine Einführung. 3. überarb. Aufl. Freiburg i. Br.: Lambertus-Verlag.

Standop, Ewald (1994): Die Form der wissenschaftlichen Arbeit. 14. Aufl., vollst. neu bearb. u. erw. v. M.L.G. Meyer, Heidelberg, Wiesbaden: Quelle und Meyer.

Stüber, Stefan (2010): Zitieren in juristischen Arbeiten. Hamburg 2006-2014. Online unter: www.niederle-media.de/Zitieren.pdf (Zugriff: 30.06.2016).

Tillmann, Klaus-Jürgen (2010): Sozialisierungstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. vollst. überarb. und erw. Neuausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch-Verlag (Rowohlts Enzyklopädie).

3.2 Weiterführende Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten

Badry, Elisabeth/Stockinger, Hans Gerhard/ Kaspers, Uwe/Schleider, Karin (2008): Arbeitshilfen für soziale und pädagogische Berufe. 5. erw. und aktualisierte Aufl. Köln: Luchterhand Verlag (Fachbücherei Praktische Sozialarbeit).

Becker, Howard S. (2000): Die Kunst des professionellen Schreibens. Ein Leitfaden für die Geistes- und Sozialwissenschaften. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Campus Verlag (Reihe Campus: Studium; 1085).

Bieker, Rudolf (2011): Soziale Arbeit studieren. Leitfaden für wissenschaftliches Arbeiten und Studienorganisation. Stuttgart: Kohlhammer (Grundwissen soziale Arbeit; 1).

Bramberger, Andrea/Foster, Edgar (2008): Wissenschaftlich schreiben. Kritisch – reflexiv – handlungsorientiert. 2. überarb. Aufl. Münster: Lit Verlag (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Zentrums für Zukunftsstudien Salzburg; 2).

Brink, Alfred (2004): Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein prozessorientierter Leitfaden zur Erstellung von Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten in acht Lerneinheiten. München, Wien: Oldenbourg Verlag.

Deutsche Gesellschaft für Psychologie (Hg.) (1997): Richtlinien zur Manuskriptgestaltung. 2. Aufl. Göttingen: Hogrefe.

Eco, Umberto (1993): Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. 6. Aufl. Heidelberg: C.F. Müller.

Ebster, Claus/Stalzer, Lieselotte (2003): Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. 2. überarb. Aufl. Wien: WUV-Universitäts-Verlag (UTB: Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften; 2471).

Ehlich, Konrad/Steets, Angelika (Hg.) (2003): Wissenschaftlich schreiben – lehren und lernen. Berlin et al.: de Gruyter Verlag.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2002): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. Paderborn et al.: Ferdinand Schöningh Verlag (UTB; 2334).

Franck, Norbert/Stary, Joachim (2009): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. 15. überarb. Aufl. Paderborn et al.: Ferdinand Schöningh Verlag (UTB: Schlüsselkompetenzen, Kernkompetenzen; 724).

Grunwald, Klaus/Spitta, Johannes (2008): Wissenschaftliches Arbeiten. Grundlagen zur Herangehensweise, Darstellungsformen und Regeln. 7. vollst. überarb. und erw. Neuaufl. Eschborn: Klotz Verlag.

Göttert, Karl-Heinz (1999): Kleine Schreibschule für Studierende. München: Wilhelm Fink.

Kruse, Otto (2007): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 12. völlig neu überarb. Aufl. Frankfurt a. M. et al.: Campus (Campus concret).

Kunze, Caren (2013): Geschlechtergerecht in Sprache und Bild. Ein Leitfaden. 2. Aufl. Kassel: Gesellschaftswissenschaften und Frauen- und Gleichstellungsbüro der Universität Kassel. Online unter: <https://www.uni-kassel.de/intranet/fileadmin>

/datas/intranet/gleichstellung/dokumente/liste/geschlechtergerecht_in_sprache_und_Bild.pdf (Zugriff: 13.10.2015).

Ravens, Tobias (2006): Wissenschaftlich mit Word arbeiten. 2. Aufl. München et al.: Pearson Studium Verlag (ST-Scientific tools; 7131).

Rost, Friedrich (2010): Lern- und Arbeitstechniken für das Studium. 6. Aufl. Wiesbaden: VS.

Seidenspinner, Gundolf (1994): Wissenschaftliches Arbeiten. Techniken, Methoden, Hilfsmittel, Aufbau, Gliederung, Gestaltung, richtiges Zitieren. Stark überarb. 9. Aufl. München: mvg-Verlag (Schriften der deutschen Studentenschaft).

Theisen, Manuel René (1995): ABC des wissenschaftlichen Arbeitens. Erfolgreich in Schule, Studium und Beruf. 2. überarb. Aufl. München: Verlag C. H. Beck.

4 Anhang

4.1 Titelblatt wissenschaftliche Hausarbeit	27
4.2 Titelblatt BA-/MA-Thesis.....	28
4.3 Eidesstattliche Erklärung.....	29

4.1 Titelblatt wissenschaftliche Hausarbeit

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit
Modul (Nr. + Name)
Seminar: Titel (Nr. im Vorlesungsverzeichnis)
Dozentin/Dozent:
Semester:

Titel
ggf. Untertitel

Hausarbeit/Ausarbeitung

Tag der Abgabe:
vorgelegt von:
Matrikel-Nr.:
Adresse:

4.2 Titelblatt BA-/MA-Thesis

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit
[Studiengang]

Titel

Untertitel

Bachelor-Thesis
Master-Thesis

Tag der Abgabe:

Vorgelegt von:

Matrikel-Nr.:

Adresse:

Betreuende Prüferin/betreuender Prüfer:

Zweite Prüferin/zweiter Prüfer:

4.3 Eidesstattliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift